

Die zweite Zählung des Kapitalismus

Nachhaltigkeit als Fortentwicklung der sozialen Demokratie

von Sigmar Gabriel

»Nur noch fünf Prozent der Bürger nennen Deutschland als das Industrieland, das ihren Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit am nächsten kommt.«

Seit dem Niedergang des Sozialismus und dem Ende des Ost-West-Konflikts ist der Kapitalismus ohne ein ernstzunehmendes alternatives Gesellschaftsmodell. Das heißt aber auch: Der Druck, im Wettbewerb der Systeme möglichst breite Bevölkerungsschichten durch eine Reformpolitik gesellschaftlich und wirtschaftlich teilhaben zu lassen, hat nachgelassen. Und: Durch den Verlust des Gegenentwurfs ist die Sinnstiftung des Kapitalismus zum Teil verloren gegangen und sind die Legitimationslasten dieses Gesellschaftsmodells gestiegen.

Wachsende Unzufriedenheit mit dem Wirtschaftssystem

Die Unterstützung für die Soziale Marktwirtschaft in Deutschland schwindet. Das zeigt sich nicht nur an den jüngsten Diskussionen um »Liechtensteiner Steuersparmodelle« und den Debatten um den Stellenabbau, den große deutsche Industrieunternehmen trotz sprudelnder Gewinne vornehmen. Der sinkende Rückhalt zeigt sich auch daran, dass die Soziale Marktwirtschaft Deutschlands beim Thema soziale Gerechtigkeit derzeit nur noch wenigen als vorbildlich gilt. Nur noch

fünf Prozent der Bürger nennen – wie jüngst eine Studie der Bertelsmann-Stiftung gezeigt hat – Deutschland als das Industrieland, das ihren Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit am nächsten kommt. Stattdessen werden zunehmend gesellschaftspolitische Modelle gepriesen, die wie in Skandinavien sozialen Ausgleich, dynamische wirtschaftliche Entwicklung und ökologische Verantwortlichkeit besser zu verbinden scheinen.

Soziale Verwerfungen der Globalisierung

Die schwindende Unterstützung des Wirtschaftssystems hat mehrere Ursachen: Sie liegt zum einen in sozialen Verwerfungen der Globalisierung. Die Globalisierung schafft neue Ungleichheiten und neue Ungleichzeitigkeiten. Hier lässt sie Milch und Honig fließen, dort schafft sie Elend. Während in verschiedenen aufstrebenden Schwellenländern breite Bevölkerungsschichten an Kaufkraft und Wohlstand gewonnen haben, leiden viele Menschen gerade in den ressourcenarmen Entwicklungsländern an dem wirtschaftlichen Zusammenwachsen der Welt. Während nied-

»Es gilt, die schöpferische Kraft des Kapitalismus zu stärken. Entscheidend für unsere Zukunft ist das »Besser, langfristiger und ausgleichender!«

rigqualifizierte Arbeitnehmer in vielen Industriestaaten um ihren Arbeitsplatz fürchten müssen, profitieren ihre Gegenüber in aufstrebenden Ländern von der Integration der Märkte.

Deutschland ist insgesamt Globalisierungsgewinner. Aber auch hier zeigt die Globalisierung negative Auswirkungen: Der Wettbewerbsdruck nimmt zu, Arbeitsprozesse verdichten sich, der wirtschaftliche Druck auf einfache Arbeit wächst, die gesellschaftliche Mitte hat Abstiegsangst. Wir spüren tagtäglich: Der unausgesprochene Nachkriegskonsens – das Versprechen der sozialen Marktwirtschaft vom »Wohlstand für alle« – erodiert. Im Zeitalter der Globalisierung buchstabiert sich das Verhältnis von Kapital und Arbeit neu, Unterschiede zwischen hochqualifizierter und niedrigqualifizierter Arbeit wachsen, die Umwelt kommt an ihre Grenzen – und darüber hinaus. Letzten Endes kehrt mit der Globalisierung – in anderer, in neuer Gestalt – die soziale Frage wieder. Die soziale Frage wird innergesellschaftlich und zwischenstaatlich neu dekliniert. Mit der wiederkehrenden sozialen Frage gewinnt aber auch die ökologische Frage an Dringlichkeit: Neben den sozialen Verwerfungen der Globalisierung trägt die Kurzsichtigkeit, die Kurzatmigkeit der Märkte zur schwindenden Unterstützung des Wirtschaftssystems bei. Arbeit und Wohlstand wurden in der Vergangenheit häufig mit der Ausplünderung der Natur bezahlt. Auf die Herausforderungen der Umweltverschmutzung, des Klimawandels und der Ressourcenverknappung wird, wenn überhaupt,

spät reagiert, geschweige denn, dass langfristige Entwicklungen antizipiert werden. Stattdessen entstehen kurzfristige Spekulationsblasen, wie zuletzt die Immobilienkrise in den Vereinigten Staaten verdeutlicht hat. Entscheidende Megatrends bleiben hingegen von vielen Unternehmen und Marktteilnehmern weitgehend unberücksichtigt: Die Weltwirtschaft steht vor einem gewaltigen Wachstums- und Industrialisierungsschub. Das Weltsozialprodukt wird sich innerhalb der kommenden 25 Jahre auf mehr als 60 Billionen Dollar annähernd verdoppeln. Das Bevölkerungswachstum und die Urbanisierung schreiten voran. Heute bevölkern 6,6 Milliarden Menschen den Planeten, 2050 werden es bereits 9,2 Milliarden sein. Die Mobilität wird wachsen. Prognosen gehen davon aus, dass sich allein der Luftverkehr bis 2020 verdoppeln wird. Auch der weltweite Bestand an Kraftfahrzeugen wird rapide ansteigen. Wir werden Zeuge einer Ressourcenverknappung, die zuletzt zu massiven Preisanstiegen geführt hat. Der Energiehunger der Welt nimmt zu. Wenn wir nichts tun, wird sich der Ausstoß klimaschädlicher Treibhausgase bis zum Jahr 2050 auf knapp 60 Gigatonnen im Jahr verdoppeln. Die Kurzsichtigkeit des Marktes verdeutlicht auch der Bericht von Sir Nicholas Stern. Nicht-Handeln kommt uns viel teurer zu stehen. Wir können die Auswirkungen des Klimawandels, des größten Marktversagens der Geschichte, noch begrenzen. Die kapitalistische Philosophie des »Mehr, schneller und weiter« ist an ihre Grenzen gekommen. Die Antwort kann

aber auch nicht ein »Weniger, langsamer und kürzer« sein. Es gilt, die schöpferische Kraft des Kapitalismus zu stärken. Entscheidend für unsere Zukunft ist das »Besser, langfristiger und ausgleichender«! Praktisch heißt das: Wir brauchen qualitatives Wachstum und Fortschritt, wir brauchen Weitsicht und einen langen Atem, wir brauchen Verständnis der Zusammenhänge und Ausgleich. Die Diktatur der Kurzfristigkeit, der Mangel an Reflexion, das Defizit an Antizipation können nicht die letzte Antwort sein. Garniert werden die sozialen Verwerfungen des Kapitalismus, die Kurzsichtigkeit des Marktes schließlich noch durch individuelles Fehlverhalten. Die Liste an Ereignissen ist lang und ließe sich noch beliebig fortführen: Sie reicht von Liechtensteiner Stiftungen, absurden Gehaltsexzessen bei Managern, der Bespitzelung von Mitarbeitern über sozial unverantwortliches Handeln von Finanzinvestoren bis zu menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen bei Brötchenherstellern.

Die zweite Zählung

Der Kapitalismus muss ein weiteres, ein zweites Mal gezähmt werden. Die erste Zählung des Kapitalismus ist von der Arbeiterbewegung unter dem Vorzeichen des Nationalstaats mühsam erkämpft und erstritten worden. Nun muss der Kapitalismus im Zeitalter der Globalisierung abermals gebändigt, ökologisch-sozial gezähmt, eine Antwort auf die wiedergekehrte soziale Frage und die drängende ökologische Frage gefunden werden. Ge-

»Soziale Gerechtigkeit und ökologische Gerechtigkeit lassen sich nicht mehr getrennt denken.«

fragt ist eine neue »Große Transformation«, die die entfesselte Weltökonomie politisch mäßigt und Demokratie, Wirtschaft und Umwelt versöhnt. Die skandinavischen Erfahrungen können dabei allenfalls anregen. Die Soziale Marktwirtschaft muss bei uns erneuert werden – wir haben unsere Geschichte, unsere Traditionen, unsere Institutionen. Die Ziele der Erneuerung müssen in sozialem Ausgleich, ökologischer Verantwortung und wirtschaftlicher Modernisierung liegen. Kurzum, das Ziel muss Nachhaltigkeit sein. Zweierlei ist dabei klar: Soziale Gerechtigkeit und ökologische Gerechtigkeit lassen sich nicht mehr getrennt denken. Und: Soziale und ökologische Gerechtigkeit hat keine nationalen Grenzen mehr. Nachhaltigkeit ist nichts anderes als eine fortentwickelte Idee der sozialen Demokratie, denn Nachhaltigkeit:

- ist angesichts universeller Betroffenheit gelebte internationale Solidarität.
- stärkt die Gerechtigkeit zwischen den Generationen.
- sorgt sich um die Entwicklung innergesellschaftlicher Ausgleichsmechanismen.
- betont das Prinzip der Verantwortlichkeit, unter anderem durch die Einpreisung von Kosten, die bisher sozialisiert worden sind.

Nachhaltigkeit heißt also, soziale Demokratie für das Zeitalter der Globalisierung fit zu machen.

Der Kapitalismus zähmt sich nicht selbst. Für die Bändigung braucht es einer Neubestimmung im Verhältnis von

Staat und Markt. Abgesänge auf den Staat sind die Lieder von gestern. Heute gestehen im Anblick entfesselter Finanzmärkte selbst hartgesottene Bankmanager das Versagen der Märkte und räumen die Notwendigkeit staatlicher Intervention und Rahmensetzung ein. Alte Rezepte verschaffen wenig Linderung. Alte Rezepte – seien es die der Klempner staatlichen Wachstums oder die der bedingungslosen Markteiferer – führen höchstens zu den Malaisen von gestern. Notwendig ist zum einen die Schaffung wirksamer Regime auf internationaler und europäischer Ebene. Es bedarf klarer internationaler und europäischer Rahmenbedingungen, sei es in Fragen des Klimaschutzes, der Finanzmarktregulierung, des Steuerwettbewerbes oder – gerade aktuell – des Zusammenhangs von Biodiversität und Patenten. Notwendig ist ein – bei der Beantwortung der ökologischen und sozialen Frage – starker Staat. Der Staat ist nicht ohnmächtig, er ist nicht Hilfskellner im Kasinokapitalismus. Der Staat antizipiert Entwicklungen, formuliert ambitionierte Ziele und setzt angemessene Rahmenbedingungen. Wo es erforderlich ist, interveniert er und korrigiert die Ergebnisse des Marktes. Er schafft einen Ausgleich zwischen unterschiedlichen Interessen und gestaltet Umbauprozesse so, dass Krisen und Zusammenbrüche vermieden werden. Notwendig sind mündige Verbraucher und gesellschaftlich verantwortliche Unternehmen. Auch Unternehmen müssen ihren Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten: Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen ist eine ethische Leit-

planke, auch gegen individuelles Fehlverhalten, ein Bekenntnis zu langfristigem Denken, und damit auch ein Bekenntnis zu Innovation und Megatrends. Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen ist vor allem aber auch ein ökonomisches Argument.

Ökologische Industriepolitik als Instrument der Nachhaltigkeit

Die ökologische Industriepolitik ist ein zentrales Instrument auf dem Weg zur Nachhaltigkeit. Die ökologische Industriepolitik ist damit letzten Endes ein Mittel zur Neuausrichtung der sozialen Marktwirtschaft im globalen Kapitalismus. Umwelt und Wirtschaft sind nicht zu trennen. Fragen der Umweltzerstörung und Ressourcenknappheit können nur ökonomisch beantwortet werden. Umgekehrt verlangen die großen ökonomischen Fragen eine ökologische Antwort. Eine moderne Wirtschaftspolitik muss zur Beantwortung der drängenden ökologischen Fragen beitragen. Und wer die ökologische Frage (ökonomisch) beantwortet, gibt auch zu einem guten Teil eine Antwort auf die soziale Frage:

1. Die ökologische Industriepolitik forciert den Strukturwandel

Die ökologische Industriepolitik gießt anspruchsvolle umweltpolitische Ziele in ein Programm, rückt die Innovation in das Zentrum der Überlegungen und schiebt die Modernisierung der Industriegesellschaft an. Sie bezieht die Realitäten von heute, sie bezieht erst recht

»Der Staat ist nicht ohnmächtig, er ist nicht Hilfskellner im Kasinokapitalismus.«

die Realitäten von morgen ein. Seien wir ehrlich: Industriepolitik hat es immer gegeben. Es kommt darauf an, eine kluge, eine moderne, das heißt eine ökologische Industriepolitik zu betreiben. Und ein gelungener Umbau der Industriegesellschaft ist grundlegend für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

2. Die ökologische Industriepolitik schafft zukunftssichere Beschäftigung

Die Umwelt- und Effizienztechnologien sind die Wachstumsmärkte der Zukunft. Die Umwelt- und Effizienztechnologiebranche kann mit Unterstützung der ökologischen Industriepolitik zu einer Leitindustrie in Deutschland werden. Deutschland kann sich mit seiner Innovationskraft auf diesem Gebiet als der Technologielieferant der Welt etablieren. Neue Kaufkraft in den Wachstumsstaaten, etwa in Brasilien, Russland, Indien und China, kann so Kaufkraft, Wachstum und Beschäftigung hier schaffen. Die Märkte der Zukunft sind »grün«! Roland Berger schätzt das heutige Marktpotential grüner Leitmärkte auf rund 1.000 Mrd. Euro und geht für 2020 mindestens von einer Verdopplung aus. Deutschland ist bei der Umwelttechnik weltweit in der Spitzengruppe. Deutschland kann zur grünen Wirtschaftsmacht werden. Umwelttechnik schafft Arbeitsplätze in Deutschland: Insgesamt gibt die Umwelt gegenwärtig rund 1,8 Millionen Menschen Lohn und Brot – bei einem stürmischen Wachstum vor allem bei den Erneuerbaren Energien. Die ökologische Industriepolitik hilft dabei, die Arbeitnehmer für die Herausforderungen von morgen auszubilden und zu qualifizieren.

3. Die ökologische Industriepolitik schafft Spielraum für die Lohnpolitik

Die ökologische Industriepolitik zielt darauf ab, Produktionsprozesse energie- und rohstoffeffizient zu gestalten. Das ist nicht nur umweltpolitisch sinnvoll, sondern auch wirtschaftlich zwingend, gerade für ein rohstoffarmes Land wie Deutschland, gerade mit Blick auf die Veränderung der globalen Nachfragestruktur und die Preisentwicklung auf den Rohstoffmärkten. Rund 40 Prozent der Kosten im produzierenden Gewerbe in Deutschland sind heutzutage Materialkosten. Die Lohnkosten liegen dagegen bei etwa 25 Prozent! In der öffentlichen Debatte erscheinen Löhne und Lohnnebenkosten, Beschäftigte und Sozialleistungen häufig als die einzigen Stellschrauben in globalen Preis- und Standortwettbewerb. In Wahrheit gibt es andere, größere Hebel, um die Produktivität in Deutschland zu steigern: der Umgang mit Rohstoffen und Energie. Die ökologische Industriepolitik sorgt für Produktivitätswachstum durch Ressourceneffizienz.

4. Die ökologische Industriepolitik leistet einen Beitrag zur Senkung der Sozialabgaben.

Durch die Globalisierung geraten gerade die unteren und mittleren Einkommen in Deutschland unter Druck. Diese Menschen leiden weniger unter einer großen Steuerlast, sondern sie zahlen hohe Abgaben. Die ökologische Industriepolitik gibt der Umwelt einen Preis. Sie preist Kosten ein, die bisher die Allgemeinheit gezahlt hat, und schafft dadurch im Ge-

genzug Spielraum zur Senkung der Abgaben. Beispiel Ökosteuer: Die Ökosteuer hat nicht nur eine umweltpolitische Lenkungswirkung, sondern kommt der Volkswirtschaft auch direkt zugute. Die Rentenbeiträge sind heute um 1,7 Prozentpunkte geringer, als sie ohne Ökosteuer wären. Das hat zusätzliche Beschäftigung geschaffen: Bis zu 250.000 Menschen verdanken ihrem Job zumindest teilweise der Ökosteuer. Die ökologische Industriepolitik ist eine Agenda für Umwelt, Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung. Sie zielt auf ökologische Verantwortung, die Modernisierung der Industriegesellschaft und gute, zukunftsichere Arbeit. Sie zielt auf Nachhaltigkeit und letztlich auf sozialen Frieden.



Sigmar Gabriel,
Bundesumweltminister

Uns interessiert Ihre Meinung!
Diskutieren und kommentieren Sie diesen Artikel auf: www.berlinpolis.de